

Zeitschrift:	Freidenker [1956-2007]
Herausgeber:	Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band:	57 (1974)
Heft:	4
Artikel:	Kirchenaustritte - eine Frage an die Kirchen! [Teil 1]
Autor:	Anderes, A.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-412152

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 4 57. Jahrgang

Aarau, April 1974

Gibt es eine jüdische Rasse?

Ein Kardinal klagt an

Ekklesiogene Neurose

Leserbriefe

465

Kirchenaustritte - eine Frage an die Kirchen!

Dieses Thema stand in einer Tagung im evangelischen Tagungs- und Studienzentrum Boldern (Männedorf/ZH) am 9. und 10. November 1973 zur Diskussion. Da keine Einladung von den Veranstaltern an unsere Vereinigung erfolgte, meldete sich — nach Rücksprache mit dem Vorstand der Ortsgruppe Zürich — der Schreibende offiziell als FVS-Mitglied an und nahm an dieser Tagung teil. Diese Tagung hat mir in verschiedenen Aspekten einen tiefen Eindruck hinterlassen. Zudem gab sich die Möglichkeit, wertvolle Informationen zu sammeln und für spätere Diskussionen persönliche Verbindungen herzustellen. Ich möchte es deshalb nicht unterlassen, einen Einblick in diese Tagung zu vermitteln und gewisse persönliche Folgerungen an unsere Gesinnungsfreunde weiterzugeben. Drei Aspekte stehen im Vordergrund! Primär die Tagung als solche. Ferner spezifische Mitteilungen über die FVS und schliesslich Schlussforderungen, die sich aus der Tagung für uns ergeben.

Die Tagung stand unter der Leitung von Frau Dr. M. Bührig (Boldern) und Herrn Dr. M. Keller (Paulus-Akademie Zürich). Ferner standen acht Referenten zur Verfügung, wobei die vom Fernsehen her bekannte Heidi Abel und der Journalist Pierre Tannaz — als aus der Kirche ausgetretene — den Standpunkt kirchenloser Mitbürger vertreten hatten. Etwa 75 Teilnehmer nahmen total an dieser Tagung teil, wobei sich die überwiegende Mehrheit dieser Teilnehmer aus den bei-

den konfessionellen Lagen der Protestanten und Katholiken zusammensetzten. Naturgemäss waren davon eine grosse Anzahl Pfarrer, Kirchenhelfer, Kirchenpflege-Mitglieder und andere kirchlich engagierte Leute. Im Programm wurde einleitend gesagt, dass Kirchenaustritte im Kanton Zürich kein Zahlenproblem seien. Vielmehr interessiere die Frage nach den Beweggründen dieser Austritte, denn es sei zu vermuten, dass hinter der kleinen Zahl derer, die diesen letzten Schritt vollziehen, eine grosse Zahl anderer stehe, die ähnlich denken, jedoch weniger konsequent sind. Offen seien jedoch auch einige andere Fragen, wie: Wie verhalten sich die Kirchen zu denen, die ihnen den Rücken kehren? Was hätten die Ausgetretenen, die sich selbst als Christen verstehen, für eine Möglichkeit, als Fertig in der Gesellschaft zu wirken, das vielleicht Wirkungen auf die Kirche haben könnte? Sehen wir mögliche Folgerungen für die Ausbildung der Pfarrer, für die kirchliche Erwachsenenbildung, für die Arbeit der Kirchenpflege? Die Einladung richtete sich an die Mitglieder und Nicht-Mitglieder der christlichen Kirchen. Nach den einleitenden Worten von Frau Dr. Bührig nahmen die einzelnen Referenten zur Problematik Stellung. Frau Abel war aus der reformierten Kirche ausgetreten, weil die Identifikation mit der Kirche verlorengegangen sei. Die Kirche stellt etwas Abstraktes dar, deren Praxis im Prinzip fehlt und deren soziales Engagement zu gering ist.

Die weltlichen Wurzelprobleme werden umgangen! Herr Tannaz ist ebenfalls aus der reformierten Kirche ausgetreten wegen dem mangelnden sozialen Engagement. Seiner Ansicht nach sind die Austritte in erster Linie weltanschaulicher Natur und nicht auf die Kirchensteuer zurückzuführen. Warum nicht mehr Leute aus der Kirche austreten, begründet er damit, dass der Weg zu einer eigenen Weltanschauung lang und hart ist und deshalb die schweigende Mehrheit abschreckt. Auf die Frage, welches der neue Stellenwert der Kirche sein soll, meinte er: Abrücken von der Dogmatik, hin zur Praxis und interdisziplinären Toleranz! Frau Jaag als Kirchenpflege-Mitglied sprach über die Probleme und Erlebnisse bei Kirchenaustritten innerhalb einer reformierten Kirchgemeinde. In 2½ Jahren hat sie 34 Austritte (zum Teil Ehepaare) erlebt, wobei nur vier einen Besuch von ihr verweigert hätten. Sie stellte fest, dass viele Ausgetretene Angst vor einem «Bekehrungs»-Gespräch beim obligatorischen Schlussbesuch vor Kirchenaustritt durch ein Kirchenmitglied hätten. Ferner stellte sie auch fest, dass die Ausgetretenen Angst vor Repressalien durch die Gemeinschaft haben! Einige der Ausgetretenen haben Formulare unserer Vereinigung zum Vollzug des Austrittes benutzt. Bei denselben wurde als Austrittsgrund die Kirchensteuer angegeben. Herr Burch, als Vertreter einer katholischen Kirchgemeinde, sah die Austritte aus einer anderen

Richtung. Die Austritte seien in erster Linie vorurteilsbedingt, und im Grunde fehle bei diesen Leuten die emotionale Bindung an die Kirche. Als Ursache für diese emotionale Bindung müsse der passive Eintritt (Taufe) in die Kirche angesehen werden. Im Verlaufe der menschlichen Entwicklung unterbleibe dann die Entwicklung der inneren Wirklichkeit und des religiösen Bewusstseins.

Herr Burch glaubt, dass der Fragenkomplex in Zukunft heftiger diskutiert werden wird und dass eine Volkskirche unreal sei. Herr Dr. Streuli als ein um die Kirche besorgerter empfindet die Anzahl Austritte lediglich als Spitze des Eisberges. Für ihn ist die Kirche zu weit links abgerutscht, das Volk jedoch nach rechts. Deshalb würden nun auch die bürgerlichen Leute langsam den Auszug aus der Kirche beginnen. Es bestehe eine wachsende Kluft zwischen Kirche und Volk! Die Ausführungen von Herrn Dr. Streuli wurden im Verlaufe der Tagung mehrfach kritisiert. Herr Van Gent, ein aus Holland eingewandertes, reformiertes Kirchenmitglied, sprach für eine Familie, die den Austritt erwägt. Er selber bezeichnet sich und seine Familie immer noch als stark gläubige Christen. Der Kirchenaustritt werde jedoch darum erwogen, weil man an der Unmöglichkeit einer menschlichen Kommunikation innerhalb der Kirche scheitere. Zwischen Kirche und Volk herrsche keine rechte Beziehung, weshalb der hohe Steuerbetrag einer besseren Verwendung zukommen sollte. Er ist der Ansicht, dass Qualität vor Quantität kommt und dass deshalb eine Kirche sich nicht unbedingt auf die Masse des Volkes berufen müsse.

In der darauf folgenden allgemeinen Diskussion wurde unter anderem von Herrn Gent festgehalten, dass eine «schweigende» Kirche im Prinzip ebenfalls Stellung bezogen hat! Ebenso wurde festgehalten, dass die Kirche nicht staatserhaltend sein soll. Trotzdem sei es auffallend, dass dem Desinteresse an der Kirche parallel das Desinteresse am Staat sichtbar werde. Einer der Teilnehmer war ausgetreten und später wieder in die Kirche eingetreten, da er so mehr Wirkungsmöglichkeiten für sein soziales Engagement fand. Es würde zu weit führen, detailliert auf die Diskussion zurückzukommen. Ich möchte lediglich die diversen Endstellungennah-

men der verschiedenen Vertreter kurz weitergeben. Frau Dr. Bührig stellte unter anderem fest, dass von vielen die Kirche als realitätswidrig und drohend erlebt wird. Demgegenüber steht der Wunsch nach Geborgenheit innerhalb einer Kirche, die als überzeitliches Bild sozial-gesellschaftlich allumfassend sei. Interessanterweise wird dieser Wunsch offensichtlich auch von Atheisten geteilt (siehe Barz, Selbsterfahrung). Gerade die Traumanalysen zeigen die Zwiespältigkeiten der Kirche als Geborgenheit bietendes und zugleich realitätswidrig. Herr Dr. Keller stimmte — wenn auch aus etwas anderer Sicht — diesen Schlussfolgerungen im Prinzip zu.

Er besprach in erster Linie die Studie von Herrn Prof. Schmidtchen (Zwischen Kirche und Gesellschaft). Deutlich wird die fehlende Uebereinstimmung zwischen Erwartung (Theorie) und Praxis herausgestrichen. Die Kirche muss sich deshalb in Zukunft mehr Gedanken machen, wie sie diese Forderung nach Uebereinstimmung besser erfüllen will. Ebenfalls wird deutlich im Verlaufe der Tagung herausgestrichen, dass mit Abstand die Mehrheit der Kirchenaustritte in Europa aus finanziellen Gründen (Kirchensteuer) erfolgen. Austritte aus weltanschaulichen Gründen stellen eine kleine Minderheit dar.

Schluss folgt

A. Anderes

Gibt es eine jüdische Rasse?

Um es gleich vorwegzunehmen: Eine «Jüdische Rasse» existiert bloss in der Phantasie der jüdischen Nationalisten und ihrer «antisemitischen» Widersacher. Es gibt nur eine Menschenrasse, aber mannigfaltige Variationen der Gattung «Mensch», da es heute selbst unter primitiven Menschengruppen kaum mehr unvermischtne Individuen gibt. Damit fällt auch der Anspruch jeglicher Gruppe fort, von irgendwelchen Ahnen herzustammen. Juden im Westen — die sich scharf von solchen in Asien oder Afrika unterscheiden — sind ebenso wenig «Semiten», wie die heutigen Franzosen Gallier (oder die in der Normandie Abkömmlinge der skandinavischen Normannen) sind. Hier handelt es sich lediglich um Sprachgruppen¹⁾ und wenn Sprache und Kultur sich gewandelt haben, hat sich auch der Mensch. Varianten gibt es in jeder Familie, und man kann nicht zum Beispiel blonden und dunkelhaarigen Typen darin als verschiedene «Rassen» bezeichnen.

Gemäss den archäologischen Unterlagen waren die ersten Besiedler Palästinas neolithische Gruppen, die man Natufier nennt; sie wohnten in Höhlen und kamen von der Stufe der Wildheit in die der Barbarei. Die ersten Semiten siedelten in Ugarit (Ras-Shamara in Syrien) im Bronzezeitalter (etwa 15. Jahrhundert); ihre religiösen Legenden wurden von den Verfassern des Alten Testaments ausgiebig plagiarisiert und nach der Rückkehr aus der Babylonischen Ge-

fangenschaft von Esra und Nechemja auf monotheistisch umgearbeitet.²⁾ Die Assyro-Babylonier hatten eine feste Politik, besiegte Völkerschaften umzusiedeln, um einer nationalistischen Aufstandsgefahr vorzubeugen. So wurden die hebräischen Stämme — die als ethnische Gemeinschaft nie in Aegypten waren, die Auszugslegende ist eine fromme Mär — ausgesiedelt und in Palästina wurden andere Völkerschaften angesiedelt, mit denen die Zurückgebliebenen wie die Rückkehrer Mischehen und Kulturaustausch eingingen.

In Marisia (Judäa) hat man Gräber gefunden, die in den Kalkstein für Führer einer Sidonischen (also phönizischen) Handelsgemeinschaft gehauen worden waren, mit denen die Einheimischen besonders in der Hellenistischen Zeit Heirats- und Kulturaustausch hatten. Verschiedene indo-iranische Völkerschaften — wie die Hethiter, Philister und Amoriter (die erstgenannten nur unter «arischer» Oberschicht) — waren ständig mit den Hebräern in Kontakt, und Jerusalem (das Woro-Worusmi der Tell el-Amarna-briefe bzw. der Karier Anatoliens) war eine Gründung der vor-hethitischen Chatti und Amoriter. Die Eroberung Palästinas durch die Araber erfolgte erst in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts; somit können sich weder Juden noch Araber als die Ureinwohner des Landes ausgeben.

Nahes Beieinanderleben schafft die Gelegenheit für Vermischung (friedlich wie kriegerisch) und entspre-